

Feind die Fänge in den Nacken geschlagen hat, mehr als je ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, einen festen Willen zum Zusammenhalten und zur unbedingten Einigkeit.

Das deutsche Buch in China.

Von Prof. Dr. Waldemar Dehke (Peking), Vorsitzendem des Deutsch-Chinesischen Kulturverbandes, wird uns unterm 14. Januar 1923 geschrieben:

Schon vor Jahresfrist von der Schriftleitung dieses Blattes zur Meinungsäußerung über den deutschen Büchermarkt in China aufgefordert, finde ich doch die Lage erst heute soweit geklärt, um einige Worte zur Sache zu sagen. Vor wenigen Tagen ist die Mitgliederliste unseres Deutsch-Chinesischen Kulturverbandes hinausgegangen. Aus ihrer Lektüre läßt sich schließen, einen wie fruchtbaren Boden die deutsche Literatur in China gefunden hat, seitdem es hier eine deutsche Abteilung an der Universität gibt. War ich doch der erste von einer deutschen Hochschule nach China berufene Vertreter der Geisteswissenschaften überhaupt: im Jahre 1920! Vorher hatten hier nur die deutsche Naturwissenschaft, Medizin und Technik eine Stätte gefunden. Sie sind mehr praktisch und experimentell als literarisch gegründet und gerichtet. Der deutschen Philologie blieb die ebenso schwere wie reizvolle Aufgabe vorbehalten, Pfadfinderin und Wegbereiterin zugleich zu sein. Heute bereits scharen sich weite Kreise, von denen auch unsere Mitgliederliste erzählt, um das deutsche Buch, Beamte und Kaufleute, Professoren und Studenten, Minister und Abgeordnete. Vorgeht sind vor allem Biographien und Weltanschauungsbücher aller Art, demnächst Novellen — nicht historische, wie denn überhaupt China der geschichtlichen Vergangenheit Europas wenig Interesse entgegenzubringen scheint. In meinem engeren wissenschaftlichen Kreise spielen natürlich Literaturgeschäfte und Germanistik eine entscheidende Rolle, zunächst freilich wohl nur in Peking.

Die Valutafremde der Chinesen beim Einkauf deutscher Bücher ist natürlich groß, denn der chinesische Dollar ist etwas mehr als die Hälfte des amerikanischen Wert. Die einzige namhafte deutsche Buchhandlung in ganz China ist immer noch die Firma Max Köhler & Co. in Shanghai. Ich bin aber überzeugt, daß der allerkleinste Teil der von Chinesen bestellten Bücher durch ihre Hände geht oder aus Deutschland von Verlag oder Sortiment direkt bezogen wird. Allein in Peking handeln ein früherer deutscher Pastor und ein früherer deutscher Offizier mit Büchern. Die Firma Bahson in Hankau, die ich nicht kenne, versendet ebenfalls regelmäßig gedruckte Verzeichnisse — ungefähr ein halbes Hundert ist schon in meinen Händen. Man wird auch da schnell bedient. Ich selbst freilich kaufe meine Bücher direkt in Deutschland, auch ohne die hiesige Gesandtschaft zu bemühen. Der Auslandszuschlag ist die geringste Steuer, die der geistig arbeitende Auslandsdeutsche der geistig arbeitenden Heimat zukommen lassen kann.

Deutsche, aber auch Chinesen, die den deutschen Konsulaten nahe stehen, nutzen die Möglichkeit, den Zuschlag zu vermeiden, fleißig aus. Sicherlich wird's im übrigen Ausland nicht anders sein. Auch deutsche Freunde an amtlichen Stellen der Heimat können helfen. »Zuschlagsfrei« — das ist der allgemeine Wunsch. Amerika und Frankreich — am Rhein! — sind nicht minder gute Freunde und Vermittler. Und wo fangen die gemeinnützigen, wo die persönlichen Zwecke an, wo hören sie auf? Nicht einmal der mit ausländischer Münze relativ geradezu riesenhaft bezahlte Reichsbeamte im Ausland sollte für sich selbst auch nur ein einziges deutsches Buch ohne Zuschlag beziehen dürfen, geschweige denn für andere. Kein einziger Auslandsdeutscher, geschweige denn Chineser sollte um den Zuschlag herumkommen, denn nicht er ist in Not, sondern sein Landsmann in der Heimat, und am meisten derjenige, der das Buch geschrieben hat. Dagegen würde es sich empfehlen, den Zuschlag für uns befreundete Länder, z. B. China, in demselben Maße herabzusetzen, wie er für andere erhöht wird. Das hilft wenigstens dem Reich.

Ausnahmen sind möglich, aber selten. Hier ist kürzlich der Deutsche Klub neu gegründet worden (Peking, Chin Yuo Hutung 3). Ich habe keine Zeit, dort zu sein, aber immer gelegentlich festgestellt, daß seine Regale noch schrecklich leer sind. Vielleicht genügt diese Anregung, sie zu füllen: das könnte sich am Ende einbringen. Bedarf es in solchem Falle amtlicher Vermittlung? Der Buchhandel selbst müßte überall und immer selbst entscheiden und sich das Steuer von keinem Amt aus der Hand nehmen lassen.

Und wieviel Bücher kommen hierher! Für das von mir hier gegründete germanistische Seminar habe ich vor einiger Zeit wieder Bücher bestellt, die jetzt glücklich angelangt sind, im Werte von mehr als einer Million Mark. Zu Weihnachten bat mich einer meiner Studenten, mit einer Bücherliste ihm den Anfang einer kleinen Bibliothek

zu ermöglichen: wieder eine halbe Million! Auf die Art des Einkaufs selbst aber habe ich keinen Einfluss, weil ich keine Befreiung vom Zuschlag anstrebe. Ich kann also wohl dieses oder jenes gute Buch und dadurch den betreffenden Verlag — letzteren natürlich mehr zufällig — fördern, aber nicht das Sortiment, nicht den Buchhandel als Ganzes, materiell auch nicht den Autor. Ich lese alle Briefe, die mir von Buchhandlungen geschrieben werden, und disponiere entsprechend, aber zur Antwort im einzelnen habe ich keine Zeit. Verzeichnisse benutze ich stets mit Dank. (Meine Anschrift ist Peking, Ta Fang Chia Hutung 27.) Soviel persönlich im Interesse der Sache.

Sehr wichtig für den Buchhandel sind in China die großen europäischen Hotels. Leider ist mir nur ein deutsches bekannt, das Hotel Kreier in Tientsin, und auch nur dem Namen nach. Die beiden für Europäer möglichen Hotels in Peking, »Hôtel des Wagon-Lits« (englisch) und »Hôtel de Pékin« (französisch), beide im Adlonstil, haben in ihren Räumen eine englische, bzw. französische Buchhandlung. Von deutscher Literatur wird nahezu nichts geführt. Immerhin fand ich in der »Librairie française« einige deutsche Übersetzungen aus dem Chinesischen und — die Veröffentlichungen des Exkaisers und Exkronprinzen. Auch die »Woche« liegt da aus neben 100 Zeitschriften aus aller Herren Ländern. Das chinesische Kaufhaus San Ho Yi am Satamen in Peking, dessen Kundschaft vorzugsweise deutsch oder doch deutschfreundlich ist, verkauft ebenfalls deutsche Bücher. Aus wie verschieden billigen Quellen mag es die wohl beziehen: mit denen könnte es die ordnungsmäßige Bücher-Ausfuhr doch nicht aufnehmen, wie die Preise andeuten.

Was die Verantwortlichen unter den Auslandsdeutschen für den deutschen Buchhandel tun können, ist ihm wohl meist sicher. Vor allem aber muß er sich selbst helfen. Und als Proben sollten nicht Tendenzschriften, die vom Gesichtspunkt der Rasse ausgehen (also auch nicht Antisemiten), nicht Kriegs- und Soldatenbücher hergeschickt werden. Was ist mir allein schon durch die Hände gegangen; ich habe über den Mangel deutschen Verständnisses für die Auslandstimmung gestaunt.

Möge das deutsche Buch das erste deutsche Erzeugnis sein, das die Weltkrisis siegreich überwindet: per aspera ad astra!

Literatur zur Geldentwertung.

Dr. Mügel: Geldentwertung und Gesetzgebung. [Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspflege. Heft 7.] Berlin: Industrieverlag Spaeth & Linde 1923. 118 S. 8°. Ladenpreis Grz. 1,6.

Dr. Otto Warneher: Geldentwertung und Vertragserfüllung nebst anderen wichtigen, die Geldentwertung betreffenden Fragen. Mit bes. Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Berlin: Industrieverlag Spaeth & Linde 1922. 63 S. 8°. Ladenpreis Grz. 1.

W. Kalveram: Die kaufmännische Rechnungsführung unter dem Einfluss der Geldentwertung. Berlin: Industrieverlag Spaeth & Linde 1923. 45 S. 8°. Grz. 0,8.

Geldentwertung und Unternehmung. Drei Vorträge I: F. Schmidt: Geldentwertung und Bilanz. II: A. Fischer: Geldentwertung und Privatrecht. III: G. Strutz: Geldentwertung und Steuerrecht. [Betriebs- u. finanzwirtsch. Forschungen. 2. Serie, Heft 1.] Berlin: Industrieverlag Spaeth & Linde 1923. VIII, 68 S. 8°. Ladenpreis Grz. 1,2.

Warneher führt am Schlusse seiner Abhandlung aus:

»Solange es nicht gelungen ist, auf gesetzlichem Wege der schädigenden Folgen der Geldentwertung Herr zu werden, und soweit nicht die angegebenen und noch andere von Industrie und Handel angewandte Mittel genügen, ist es die Aufgabe der Rechtsprechung, dem Übel, soweit es gesetzlich möglich ist, zu begegnen.«

Wie schwierig die Regelung auf dem Wege der Gesetzgebung ist, zeigen die Ausführungen Mügel's. Er unternimmt den Versuch, an Stelle des schwankenden Wertmessers der Papiermark für die Rechtsbeziehungen im Inland einen gleichbleibenden Wertmesser zu setzen. Das soll in der Weise erzielt werden, daß die Goldmark Rechnungswert, die Papiermark aber als Währung beibehalten wird. Der in Papiermarkwährung bestimmte Geldbetrag wird nach dem Kurse zur Zeit der Begründung der Geldforderung in Goldmark umgerechnet; die Zahlung erfolgt in demjenigen Betrage von Papiermark, der diesem Goldmarkwert nach dem Kurse der Mark zur Zeit der Zahlung entspricht; der maßgebende Kurs der Mark wird periodisch durch die Reichsregierung festgesetzt. In gleicher Weise findet eine Umrechnung bei den in Gesetzen oder anderen Normen bestimmten Geldsummen